

Attila Péteri  
Budapest

## Die ungarische Imperativpartikel *hadd* im Kontrast

Analoge Entwicklungen satzmodusmarkierender Hilfsörter in europäischen Sprachen<sup>1</sup>

### 0. Vorbemerkungen

Während Interrogativpartikeln in den natürlichen Sprachen ziemlich intensiv erforscht werden (vgl. WALS Chapter 116), wurden diejenigen Satzmoduspartikeln, die in Imperativsätzen auftreten, in der Linguistik noch viel weniger behandelt. In der überwiegenden Mehrheit der europäischen Sprachen wie auch in der Mehrheit der natürlichen Sprachen der Welt<sup>2</sup> gibt es für den Ausdruck der Imperativsätze einen morphologisch markierten Verbmodus, so wurden Imperativsätze bisher als weniger problematisch betrachtet als Interrogativsätze. Interessant und zugleich wenig erforscht sind aber die in vielen Sprachen möglichen nicht-zweitpersonigen Imperativsätze sowie die äquivalenten periphrastischen Konstruktionen, die nicht-adressatenorientierte Aufforderungen ausdrücken.

Im Ungarischen gibt es zwar morphologisch markierte Imperativformen in beiden Numeri und in allen drei Personen, doch werden die nicht zweitpersonigen Imperativformen häufig, die erste Person Singular sogar obligatorisch mit der Satzmoduspartikel *hadd* markiert (vgl. Kenesei/Vago/Fenyvesi 1998:311). Die Partikel geht etymologisch auf die Imperativform des Verbs *hagy* ‚lassen‘ zurück. In mehreren anderen Sprachen lassen sich Imperativperiphrasen mit Partikeln und/oder Konstruktionen finden, die auf ein Verb mit dieser Bedeutung zurückgeführt werden können. Vergleichbares gibt es auch im Deutschen (*Lass/Lasst uns gehen!*), wobei das Imperativhilfswort *lass(t)* nicht als Partikel, sondern als Auxiliарverb betrachtet werden kann. Eine Imperativpartikel liegt aber u.a. im Russischen vor (*pust'*, *puskaj*).

Das Ziel der vorliegenden Untersuchung besteht darin, das ungarische *hadd* mit ähnlichen Strukturen in ausgewählten europäischen Sprachen, vor allem mit der russischen Imperativpartikel sowie mit der deutschen *lass(t)*+Infinitiv-Konstruktion zu vergleichen. Interessant sind dabei besonders die Ähnlichkeiten der Bedeutungsentwicklung der betreffenden Konstruktionen. In allen drei Sprachen bildet die Imperativform des Verbs mit der Bedeutung ‚lassen‘ den Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung. Ferner werden diese Hilfsörter in allen drei Sprachen auch in weiteren Funktionen verwendet, in denen sich ihre Bedeutung von der ursprünglichen Bedeutung ‚lassen‘ noch weiter getrennt hat und in denen sie als modale Hilfsörter (Subjunktiv, Modalpartikel oder Modalverb) fungieren. In allen drei Sprachen lässt sich parallel mit der zunehmenden Abstrahierung der Bedeutung eine Verfestigung ihrer Distribution beobachten.<sup>3</sup> Andererseits liegen aber besonders unter formal

---

<sup>1</sup> Vorliegender Beitrag wie auch der zugrunde liegende Konferenzvortrag wurden mit der Unterstützung des Ungarischen Nationalfonds Wissenschaftlicher Forschung (Projektnummer OTKA NN79763) angefertigt. Ich bedanke mich bei Prof. Dr. Ferenc Kiefer für nützliche Ratschläge.

<sup>2</sup> Vgl. WALS Chapter 70: The Morphological Imperative. Unter 547 untersuchten natürlichen Sprachen verfügen lediglich 122 über keinen morphologisch markierten Imperativ in 2. Person.

<sup>3</sup> Es stellt sich die Frage, ob die hier skizzierten Entwicklungen als Grammatikalisierung anzusehen sind. Wenn Heine/Claudi/Hünemeyer (1991:41f.) das Wesen der Grammatikalisierung in der Abstrahierung der Bedeutung sehen, die verschiedene phonologische, morphologische sowie syntaktische Konkordanzen haben kann, nicht aber haben muss (vgl. auch Stolz 1994:24), ähnelt dieser Prozess der Grammatikalisierung. Auch Wegener (1998) sieht das Wesen der Grammatikalisierung in erster Linie im Verlust des semantischen Gehalts und parallel damit im Gewinn an pragmatischer Stärke, was in der Bedeutungsentwicklung der vorliegenden Wörter auch zu beobachten ist. Andererseits bedeutet aber Grammatikalisierung im ursprünglichen Konzept von Meillet

grammatischem Aspekt große Unterschiede vor, deren Grund wohl in typologischen Unterschieden der drei Sprachsysteme liegt: die Integration dieser Strukturen ins Sprachsystem erfolgt auf unterschiedliche Weise.

Eine vergleichende Untersuchung soll zuerst mit der Beschreibung der als Tertium comparationis geltenden funktionalen Domäne anfangen (vgl. Zifonun 1991). Die hier fokussierte funktionale Domäne bilden die nicht zweitpersonigen Aufforderungen, die in den untersuchten Sprachen in erster Linie mit Partikeln bzw. mit Auxiliärverben abgedeckt werden. Nach einem deskriptiven Teil, in dem diese Ausdrucksmittel in den untersuchten Sprachen in verschiedenen Distributionen sowohl unter funktional-semantischem als auch unter formal-grammatischem Aspekt beschrieben werden, wird als Fazit zur funktionalen Domäne zurückgekehrt, indem die übereinzelsprachlich geltenden Relationen dieser Domäne zu anderen, benachbarten Domänen angesprochen werden.

## 1. Das Rätsel der nicht-adressatenorientierten Aufforderungen

Eine grundlegende allgemeinlinguistische Frage besteht darin, ob es eine inhärente Eigenschaft der Illokution ‚Aufforderung‘ ist, dass eine Aufforderung nur an den jeweiligen bzw. an die jeweiligen Kommunikationspartner gerichtet werden kann. Selbstverständlich ist es der Normalfall der Aufforderungen. Ist es aber überhaupt möglich, dass der Sprecher eine dritte Person, die kein unmittelbarer Adressat der Sprechhandlung ist, oder sogar sich selbst zu einer Handlung auffordert?

Unter diesem Aspekt ist es besonders interessant, dass zahlreiche natürliche Sprachen, unter anderem auch mehrere europäische, verschiedene grammatikalisierte Ausdrucksmittel für nicht zweitpersonige Aufforderungen bereitstellen. Laut WALS<sup>4</sup> verfügen unter 375 untersuchten natürlichen Sprachen 174 (46%) über ein sog. morphologisches Imperativ-Hortativ-System, d.h. sie können nicht direkt an den Partner gerichtete Aufforderungen mit Verbmodus ausdrücken. Die überwiegende Mehrheit dieser Systeme (133 Sprachen) ist formal homogen, d.h. die zweitpersonigen und die nicht zweitpersonigen Formen des Verbs bilden ein einheitliches Paradigma. So ein formal homogenes Imperativ-Hortativ-System liegt auch im Ungarischen vor, indem das Imperativ-Hortativ-Suffix –j– mit allen Personalformen des Verbs kombiniert werden kann.<sup>5</sup> In dieser Statistik wurden nur diejenigen Sprachen berücksichtigt, die nicht zweitpersonige Aufforderungen mit dem Modus des Verbs ausdrücken, nicht aber solche mit imperativ-hortativen Satzmoduspartikeln und/oder grammatischen Konstruktionen. Wenn wir auch letztere Sprachen dazu zählen, ist das Verhältnis der Sprachen mit Imperativ-Hortativ-Systemen wohl mehr als 50%.<sup>6</sup>

---

(1912) die Entwicklung grammatischer Morpheme aus freien lexikalischen Strukturen. Hier liegt auf der formal-grammatischen Ebene eher der umgekehrte Fall vor: aus der imperativischen Verbform entwickelt sich ein Hilfswort, wobei sich das Imperativsuffix des Verbs, das eigentliche grammatische Morphem im neuen Wort sozusagen auflöst. Unter diesem Aspekt könnte der geschilderte Prozess eher als ‚Lexikalisierung‘ betrachtet werden. Für den vorliegenden Beitrag ist auch nicht seine Einordnung in eine Sprachwandeltheorie von zentralem Belang, sondern die Beobachtung übereinzelsprachlich geltender Assoziationsketten und deren Mitwirkung mit den strukturellen Gegebenheiten des Sprachsystems. Zwischen Lexik und Grammatik muss sehr wohl ein dynamisches, wechselseitiges Verhältnis postuliert werden.

<sup>4</sup> <http://wals.info>. Chapter 72: Imperative-Hortative-Systems.

<sup>5</sup> Die Einstufung der mit dem Suffix –j– gebildeten Verbformen ist allerdings in der ungarischen Grammatikographie nicht unumstritten. Die gleichen Verbformen werden auch in bestimmten eingebetteten Satztypen, z.B. in Finalsätzen, sowie auch in Optativsätzen benutzt. Tompa (1968) spricht über einen sog. Konjunktiv-Imperativ, Pomozi (1991) geht von einer Paradigmenhomonymie aus und führt zusätzliche syntaktische Merkmale zur Abgrenzung des Imperativs und des Konjunktivs ein.

<sup>6</sup> Dabei wird davon abgesehen, dass bestimmte Anredeformen (Höflichkeits- und Distanzformen), wie z.B. das Siezen, in vielen Sprachen unter grammatischem Aspekt nicht mit zweitpersonigen Verbformen erfolgen und dass sich dafür zusätzliche Imperativformen oder Imperativperiphrasen entwickelt haben. Dies bildet nicht den

Die theoretische Grundsatzfrage besteht darin, ob es überhaupt möglich ist, eine Aufforderung nicht an den Partner zu richten. Birjulin/Hrakovskij (2001) beantworten diese Frage bejahend:<sup>7</sup>

„Is there a general solution to the question as to which of the participants of an act of communication can be the agent [=performer of the prescribed action]? In our view, the answer is very simple: any of the established participants of an act of communication or any theoretically admissible combination of such participants can appear in the function of the agent [performer of the prescribed action].“ (Birjulin/Hrakovskij 2001:6)

Um dies zu konkretisieren, wird hier vom folgenden Beispiel von Harald Weinrich für die archaische Verwendung des deutschen Konjunktivs sowie für seine gegenwartsdeutsche Periphrase ausgegangen:

(1) *Der Bote trete ein und überbringe seine Botschaft. → Sagen Sie dem Mann, er soll reinkommen und seine Sache vortragen.* (Beispiel von Weinrich 1993:265)

Bemerkenswert ist dabei, dass die archaisierende, mit einem periphrastischen Konjunktiv ausgedrückte Aufforderung in einen funktional zweitpersonigen Aufforderungssatz transformiert wird, wobei zwischen den beiden Sätzen Äquivalenzrelation angenommen wird. Dies zeigt die Eigenart der nicht adressatenorientierten Aufforderungen: Die Aufforderung ist im Beispiel an eine dritte, nicht einmal anwesende Person gerichtet in dem Sinne, dass die Handlung von dieser dritten Person vollzogen werden soll. Der Kommunikationspartner ist aber daran notwendigerweise auch beteiligt, im vorliegenden Beispiel als Vermittler. Zwar ist es im Prinzip möglich, dass ein Sprecher in einem Aufforderungssatz ausdrückt, dass die als Proposition geltende Handlung nicht vom Kommunikationspartner vollzogen werden soll, der Kommunikationspartner ist jedoch daran meistens auf irgendeine Weise beteiligt, z.B. als vermittelnde, anregende, unterstützende oder dulddende Person.

(2) *Gott sprach: Es werde Licht. Und es wurde Licht.* (Bibel, Einheitsübersetzung, Gen 1,3)

Anders ist es im Beispiel (2). Im bekannten biblischen Zitat gibt es keinen Kommunikationspartner. Gott ist bei der Schöpfung der Welt allein. Trotzdem drückt er eine Aufforderung aus, indem er seinen Willen in Bezug auf die Veränderung des Zustandes der Welt ausdrückt. Durch die schöpferische Kraft Gottes wird die beabsichtigte Änderung in der Welt auch eintreten.

Searle (<sup>3</sup>1985:13f.) definiert den direktiven Sprechhandlungstyp mit Hilfe dreier Kriterien, mit der illokutionären Pointe („The illocutionary point [...] consists in the fact that they are attempts [...] by the speaker to get the hearer to do something“), mit der Welt-auf-Wort-Ausrichtung („world-to-words-direction“) sowie mit der Aufrichtigkeitsbedingung ‚wollen‘ („the sincerity condition is want (or wish or desire“):

(3) ! ↑ W (H does A) (Searle <sup>3</sup>1985:14)

---

Gegenstand des vorliegenden Beitrags: diese Aufforderungen sind funktional gesehen zweitpersonig: sie sind direkt an den jeweiligen Kommunikationspartner gerichtet.

<sup>7</sup> Birjulin/Hrakovskij (2001:6ff.) schlagen auch eine universal ausgerichtete Subklassifizierung der Imperativsätze nach dem Kriterium vor, wer nach der Sprecherintention der potentielle „performer of the prescribed action“ sein soll. Außer dem Kommunikationspartner / den Kommunikationspartnern können Sprecher bzw. eine oder mehrere abwesende Personen (‘outside persons’) in diese Rolle versetzt werden.

Wenn kein beteiligter Kommunikationspartner erkennbar ist, tritt die illokutionäre Kraft in den Hintergrund und in den Vordergrund geraten damit die Einstellung ‚wollen‘ und die Welt-auf-Wort-Ausrichtung. Solche Aufforderungen wurzeln im tiefen Glauben des Menschen, dass mit dem Ausdruck eines Willens in Bezug auf eine einzutretende Veränderung der Welt diese Veränderung auch eintreten kann.

Nicht-adressatenorientierte Aufforderungen können also entweder so interpretiert werden, dass die zu vollziehende Handlung zwar nicht vom Partner vollzogen werden soll, aber der Partner daran auch irgendwie beteiligt ist, oder so, dass die illokutionäre Pointe zugunsten der propositionalen Einstellung sowie der Ausrichtung in den Hintergrund tritt.

Besonders interessant sind die funktional erstpersionigen Aufforderungen, in denen also die zu vollziehende Handlung letztendlich vom Sprecher selbst vollzogen werden soll. Dabei möchte ich von dem zwar möglichen, aber sehr ungewöhnlichen Fall absehen, dass der Sprecher mit sich selbst kommuniziert und zugleich auch die Partnerrolle einnimmt (wie im Bsp. 4), und Fälle wie (5) berücksichtigen:

(4) dt. *Nur nicht vergessen!*, ung. *Jaj, csak el ne felejtsem!*

(5) *Lassen Sie mich ausreden!*

Die eigentliche Handlung, das Weiterreden, wird vom Sprecher vollzogen, es handelt sich also funktional gesehen um eine erstpersionige Aufforderung, an der der Partner als die duldende Person beteiligt ist.

## 2. Die ungarische Imperativpartikel *hadd*

Obwohl das Ungarische über ein vollständiges Imperativparadigma verfügt, indem das Imperativsuffix *-j-* mit allen Personalsuffixen kombiniert werden kann, werden die nicht zweitpersonigen Formen sehr häufig mit der Imperativpartikel *hadd* ergänzt. *Hadd* geht etymologisch auf die Imperativform des Verbs *hagy* ‚lassen‘ (2. Person, Sing. definite Konjugation) zurück. Die ursprüngliche Form hat sich gekürzt, *hagyd* → *hadd*, genauer gesagt, wie das Historische Korpus des Ungarischen zeigt, waren die beiden Formen im 18. Jahrhundert noch Aussprachevarianten, von denen sich die kürzere Form zur Partikel entwickelte. *Hadd* wird im Gegenwartsungarisch bis auf einige markierte Ausnahmen mit nicht zweitpersonigen imperativischen Verbformen kombiniert und steht syntaktisch meistens linksadjazent zum Finitum. Die Partikel verfügt bis heute über eine äquivalente kolloquiale Nebenform *hagy*, die auf die indefinite Konjugation des gleichen Verbs zurückgeht:

(6) *hadd* ← *hagyd* ‚lass‘ (2. Ps. Sing. Imp. definite Konj.)

(kolloquiale Nebenform: *hagy* ← *hagyj* ‚lass‘, 2. Ps. Sing. Imp. indefinite Konj.)

(7) *Hadd / hagy menjek!* (1Ps.Sg.)                      *Hadd / hagy menjen!* (3Ps.Sg.)

*Hadd / hagy menjünk!* (1Ps.Pl.)                      *Hadd / hagy menjenek!* (3Ps.Pl.)

Nicht aber! \**Hadd / hagy menj!*(2Ps.Sg.)      \**Hadd / hagy menjetek!* (2Ps.Pl.)

### 2.1. Kategoriale Einordnung und Funktionen der Partikel *hadd*

Die kategoriale Einordnung dieser Partikel wird bei verschiedenen Autoren unterschiedlich beurteilt.<sup>8</sup> Nach Szücs (2010) sei eine eindeutige Einordnung in eine herkömmliche Kategorie wegen ihrer formal-syntaktischen und auch funktionalen Besonderheiten nicht möglich.

<sup>8</sup> Zu einer Übersicht vgl. Szücs 2010.

Sicher sei nur, dass *hadd* kein freies lexikalisches Element sei, weil mit ihm keine selbstständige Äußerung realisiert werden könne. Sie schreibt *hadd* die Bedeutung ‚um Erlaubnis bitten‘ bzw. ‚Erlaubnis erteilen‘ sowie in bestimmten Kontexten die Bedeutung ‚wünschen‘ zu. Nach ihrer Beurteilung bilde *hadd* eine eigenständige Kategorie, es sei ein „gebundenes Funktionswort mit modalem Inhalt“ (Szücs 2010:201, Übersetzung von mir – A.P.).

Im Gegensatz zu Szücs (2010:205ff.) meine ich, dass die Bedeutung ‚um Erlaubnis bitten‘ bzw. ‚Erlaubnis erteilen‘, die unmittelbar aus der Bedeutung der ursprünglichen imperativischen Verbform von *hagy* ‚lassen‘ abzuleiten ist, in den meisten Verwendungen nicht mehr nachgewiesen werden kann. Wohl kann diese Bedeutung noch in manchen Kontexten vorliegen, weil sprachliche Entwicklungsprozesse kontinuierlich sind und beim Entstehen eines neuen Wortes die neue Bedeutung sich nur schrittweise von der Bedeutung des Spenderlexems trennt. *Hadd* funktioniert aber nach meinem Sprachgefühl schon als ein selbstständiges Hilfswort, was mit dem bekannten, auch von Szücs zitierten literarischen Beleg nachzuweisen ist:

(8) *Hadd látom, úgymond, mennyit ér | A welszi tartomány.*  
‚Lass mich sehen, sagt er, wieviel Wert die Provinz Wales hat.‘

Im Gedicht von János Arany wird der vorliegende Satz von Englands König Eduard geäußert, der wohl nicht um Erlaubnis bittet und auch keine Erlaubnis für sich selbst erteilt. Er drückt einfach aus, dass er den Wert seiner Provinz sehen will und auch sehen wird. Das fällt mit der vorhin beschriebenen Semantik der nicht adressatenorientierten Aufforderungen zusammen.

*Hadd* ist in seiner Hauptverwendung die Satzmoduspartikel der nicht zweitpersonigen Imperativsätze. Ein weiteres Argument dafür besteht in der Kombinierbarkeit der Partikel mit den Personalformen des Verbs. Wie schon gesagt, lässt sie sich mit Verben in 2. Person nur in Ausnahmefällen kombinieren. In erster Person Singular scheint *hadd* sogar obligatorisch zu sein, in den anderen Personen fakultativ:

(9) <i>Hadd menjen!</i>	oder	<i>Menjen!</i>
PART geh-IMP-3SG		geh-IMP-3SG
(10) <i>Hadd menjek!</i>	nicht aber:	?? <i>Menjek!</i>
PART geh-IMP-1SG		geh-IMP-1SG

Imperativformen in erster Person Singular erscheinen ohne die Partikel *hadd* wohl deshalb ungewöhnlich, weil sie den Eindruck erwecken, als ob der Sprecher mit sich selbst kommunizieren würde, was nicht die normale Art menschlicher Kommunikation darstellt. Wenn aber solche Sätze mit der Partikel *hadd* ergänzt werden, wird damit die Beteiligung des Partners ausgedrückt, indem der Partner die vorgesehene Handlung des Sprechers im Hintergrund unterstützt, zulässt, erlaubt usw. So kann eine an den Sprecher gerichtete Aufforderung „legitimiert“ werden.

Die Häufigkeitsverteilung der Personalformen mit *hadd* in Korpora des Ungarischen bestätigt auch diese Hypothese. In drei Korpora, die größtenteils gesprochene oder zumindest gesprochen konzipierte Texte enthalten, sowie in zwei geschriebenen Kontrollkorpora habe ich folgende Verteilung gefunden.<sup>9</sup> Korpusdaten aus dem Ungarischen Historischen Korpus zeigen, dass *hadd* im 18. und 19. Jh. sowohl in 1. als auch in 3. Person etwa mit der gleichen

---

<sup>9</sup> Untersucht wurden die soziolinguistischen Interviews des Instituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften, vier Dramen aus dem 20. Jahrhundert, Plenarsitzungsprotokolle des ungarischen Parlaments aus dem Jahr 2001 sowie das Ungarische Nationalkorpus und das Ungarische Historische Korpus, die auf der Homepage des Instituts für Sprachwissenschaft der Akademie der Wissenschaften zu finden sind.

Häufigkeit benutzt wurde. Bis heute hat sich aber die Partikel in erster Linie auf die 1.Ps.Sing. spezialisiert und kommt in den anderen Personen sporadisch vor.<sup>10</sup>

(11) *Hadd* und die Verteilung der Personalformen des Verbs

	„BUSZI“	Dramen	Parlament	Ung.Nat.	Ung.Hist.
1. Ps. Sg.	27	11	973	55	38
3. Ps. Sg.	2	4	11	22	48
1. Ps. Pl.	0	0	9	9	8
3. Ps. Pl.	1	0	7	13 <sup>11</sup>	6

Ferner habe ich auch einen einzigen Beleg (unter den etwa 1250 ausgewerteten Belegen!) mit einem Verb in 2. Ps.Sg. gefunden:

- (12) ... *hadd legyen még mélyebb körülötted a hallgatás,*  
 PART sein-IMP-3SG noch tiefer um dich das Schweigen,  
*hadd siettesd Te magad is az amúgy is múltót.*  
 PART dräng-IMP-2SG Du selbst auch das sowieso Vergängliche  
 ‚Das Schweigen sollte um dich herum noch tiefer werden, Du könntest/solltest selbst drängen, was sowieso vergeht‘.

Selbstkonstruierte zweitpersonige Imperativsätze mit *hadd* bewerte ich aufgrund meiner muttersprachlichen Kompetenz eindeutig als grammatisch inkorrekt. Im Falle dieses Beispiels habe ich aber dieses Gefühl nicht. Vielleicht erklärt sich dies mit der finalen Bedeutung des Satzes: Der Partner handelt auf irgendeine Weise, um die Situation um sich herum so zu gestalten, dass das Schweigen, die Stille noch tiefer wird und das das sowieso Vergängliche noch schneller vergeht. Im Folgenden werde ich zeigen, dass sich *hadd* in manchen Belegen wie ein finaler Subjunktor verhält. Das obige Beispiel stellt wohl einen Übergang zu dieser Funktion dar.

Obwohl die Partikel *hadd* typischerweise mit imperativischen Verbformen kombiniert wird, kommen vereinzelt auch Belege mit Indikativ- und sogar auch Konditionalformen vor. Diese scheinen keine Neuentwicklungen zu sein, sie sind auch im Ungarischen Historischen Korpus in Texten aus dem 18. Jahrhundert schon belegt. Eine Änderung in der Frequenz dieser Formen konnte ich aufgrund der zur Verfügung stehenden Belege nicht feststellen. Sie sind in jeder Periode und in jedem Korpus zwar selten aber nicht ausgeschlossen:

- (13) *Nemrég imádsággal nyitottam meg az Amerikai Egyesült Államok kongresszusának egyik ülészakát. Az elmondottak szellemében megköszönve figyelmüket és gyümölcsöző munkát kívánva a Tisztelt Háznak, **most hadd zárom áldással beszédemet**, elmondva az ároni áldást.* (Parlamentsprotokolle, László Tőkés, Bischof der Reformierten Kirche in Siebenbürgen, am 30. 5. 1990)

<sup>10</sup> Die extrem hohe Frequenz in den Parlamentsprotokollen hängt wohl mit situationsspezifischen Eigenschaften zusammen, indem sehr viele Belege Routineformeln der Redner sind, die als Gliederungssignale benutzt werden: *Hadd mondjam, Hadd emlékeztessen Önöket* (im Deutschen würde man etwa sagen: *Erlauben Sie mir dazu eine Bemerkung, Ich muss Sie darauf aufmerksam machen, Es ist ferner zu bemerken* usw.). Solche Gliederungssignale werden im Ungarischen typischerweise mit *hadd* und einem erstpersonigen Verbum dicendum realisiert.

<sup>11</sup> Im Ungarischen Nationalkorpus gab es auch einen Beleg mit einem zweitpersonigen Verb, was im Folgenden auch erörtert wird.

- (14) *Ha nem tsak nézhetnéd, hanem érezhetnéd is a tenyeremet, hadd váglok tehát pofon, hogy illendő ítéletet tehessek felőle* (Ung. Historische Korpus, György Fejér 1790)  
PART hau-1SG [dir] also eine runter  
,damit du meine Handfläche nicht nur sehen, sondern auch fühlen kannst, lass mich dir eine runterhauen ....‘

Die vorliegenden Strukturen mit einem indikativischen Verb sind zwar selten, für meine Sprachkompetenz sind sie aber absolut korrekt, sie repräsentieren sogar einen etwas gehobenen Stil. Unter theoretischem Aspekt sind sie deshalb interessant, weil hier eine Neutralisierung des Verbmodus vorliegt, was einen ziemlich hohen Grammatikalisierungsgrad der Partikel nachweist. Die Partikel *hadd* ist in diesen Fällen das alleinige Merkmal des Imperativsatzes. Gewissermaßen vergleichbar ist diese Neutralisierung mit der Neutralisierung des Verbmodus in deutschen Adhortativ- und Sie-Imperativsätzen. In diesen Sätzen entwickelt sich – wie Matzel/Ulvestad (1978 u. 1985) zeigen – die invertierte Verb-Prädikat-Wortstellung zum primären Marker des Imperativsatzes, weil die ursprüngliche Konjunktivform im Gegenwartsdeutsch mehrheitlich mit dem Indikativ zusammenfällt. Altmann (1993) verweist auch darauf, dass indikativische Verbformen in diesen Satztypen in der letzten Zeit auch bei denjenigen Verben immer mehr benutzt werden, bei denen eine erkennbare Konjunktivform noch vorliegen würde:

- (15) *Sind wir doch vernünftig! / Sind Sie so gut,....!* statt *Seien wir / Seien Sie...!* (vgl. dazu Matzel/Ulvestad 1978, Altmann 1993:1024)

Ferner kann die Partikel *hadd* – wenn auch sehr selten – auch mit einem Verb im Konditional kombiniert werden. Seit dem 19. Jh. kommen diese Belege sporadisch vor, eine Entwicklungstendenz lässt sich nicht feststellen:

- (16) *Ha már nem lehetek veled: Hadd látnék egy szép csillagot, amely pótolna téged némileg...* (Sándor Petőfi, 1848, Ung. Hist. Korpus)  
PART seh-KOND-1SG ein schön Stern-AKK  
,Wenn ich nicht mehr mit dir sein kann, würde ich so gern zumindest einen schönen Stern sehen, der dich ein bisschen ersetzen würde.... ,
- (17) *hadd lenne, hadd lenne mai sóvárgásom földerengő emlék...*  
(László Nagy, 1995, Ung. Nationalkorpus)  
PART sein-KOND-3SG, PART sein-KOND-3SG heutig Sehnsucht dämmernd Erinnerung  
,Lass meine heutige Sehnsucht zu einer dämmernden Erinnerung werden‘

In all diesen Belegen ist es gemeinsam, dass *hadd* in diesen Fällen eigentlich eine Wunschpartikel ist, diese Sätze sind keine Imperativsätze mehr, sondern Optativsätze, in denen ein meistens irrealer Wunsch des Sprechers zum Ausdruck kommt, in denen es aber nicht darum geht, dass durch den Ausdruck dieses Wunsches auch eine Veränderung in der Welt eintritt. In den Sätzen (16)-(17) kann *hadd* überall ohne Bedeutungsunterschied mit der Wunschpartikel *bár* ersetzt werden. Wie wir gesehen haben, stehen nicht-adressatenorientierte Aufforderungen den Wunschausdrücken sehr nahe. Diese weitere Entwicklung der Partikel

---

<sup>12</sup> Übersetzung des ganzen Belegs: ‚Kürzlich habe ich eine Session des Kongresses der Vereinigten Staaten von Amerika mit einem Gebet eröffnet. In Anlehnung an das Gesagte bedanke ich mich für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche dem Verehrten Haus fruchtbringende Arbeit: Jetzt möchte ich meine Rede mit einem Segen schließen, indem ich den Aronseggen sage.‘

*hadd* zeigt eine größere Distanz von der ursprünglichen konkreten Bedeutung der Verbform, indem die Bedeutung der Partikel eine wesentliche Komponente verliert, nämlich ihr illokutionsmarkierendes Potential.

In der zeitgenössischen Literatur kommen sogar Belege vor, in denen *hadd* einen finalen Nebensatz einleitet, also als finaler Subjunktore benutzt wird:

(18) ... *s hagyta, hadd szaggassa, rázza a könyörtelen zokogás.*  
(Zoltán Jékely, 1982, Ung. Nationalkorpus)

... und lass-PST-3SG, PART reiß-IMP-3SG schüttel-IMP-3SG das unerbittlich Weinen  
,... und (er/sie) ließ zu, dass das unerbittliche Weinen ihn/sie reißt und schüttelt.'

(19) *kinyitottam az ablakot, hadd távozzék a Horváth közeliből a füst.*  
(Áron Tamási, 1985, Ung. Nationalkorpus)

öffn-PST-1SG das Fenster, PART weggeh-IMP-3S der Horváth-GEN Nähe-aus der Rauch  
,Ich öffnete das Fenster, damit der rauch aus der Nähe von Horváth wegfliegt.'

In diesen Beispielen kann *hadd* mit der Konjunktion *hogy* substituiert werden. Bekanntermaßen werden prototypische ungarische Finalsätze mit der Konjunktion *hogy* ‚dass‘ und mit der Imperativform des Verbs gebildet. Im Unterschied zum neutralen Subjunktore *hogy* verfügt *hadd* in dieser Funktion auch über eine modale Bedeutung, indem der Sprecher das Erreichen des im Nebensatz angegebenen Ziels für notwendig hält.

Die Bedeutungsentwicklung von *hadd* zeigt eine zunehmende Bedeutungsabstrahierung von der finiten Verbform mit der lexikalischen Bedeutung ‚lassen / zulassen‘ über die Satzmoduspartikel- sowie über die Wunschpartikelfunktion bis hin zum finalen Subjunktore. Dieser Bedeutungsentwicklung liegt wohl eine Assoziationskette zugrunde, indem mit der nicht zweitpersonigen Aufforderung der starke Wunschausdruck des Sprechers mitassoziiert wird bzw. mit dem Wunsch des Sprechers auch weitere Inhalte verbunden werden wie etwa ‚Zweck‘, ‚Notwendigkeit‘ usw. Ähnliche Bedeutungsentwicklungen lassen sich auch in anderen Sprachen feststellen, so dass es sich hier um übereinzelsprachlich geltende Assoziationen handeln kann.

## 2.2. Die Syntax der Imperativpartikel *hadd*

Typischerweise steht die Imperativpartikel *hadd* linksadjazent zum Finitum. In den meisten Belegen steht die Struktur Partikel + Finitum ferner in satzinitialer Position. Die Frage nach der Syntax der Imperativpartikel *hadd* teile ich daher in zwei Teilfragen: die erste betrifft ihre Stellung relativ zum Finitum, die zweite die Position der komplexen Struktur im Satzganzen.

Im Folgenden plädiere ich dafür, dass die Stellungsregeln der Imperativpartikel *hadd* auf ihre klitische Stellung hinweisen, was auch für ihre Einordnung als Satzmoduspartikel spricht.

Klitika werden in den herkömmlichen ungarischen Grammatiken nicht ausgegliedert und überhaupt wird für das ungarische stillschweigend vorausgesetzt, dass es als agglutinierende Sprache nicht über Klitika verfüge. Diese Feststellung trifft wohl für Pronomina zu, sie werden nämlich in unbetonter Position in der Regel nicht klitisiert, sondern eliminiert, weil ihre Funktion durch diverse Agglutinationssuffixe übernommen werden kann. Anders ist es jedoch im Falle der Partikeln, besonders der Satzmoduspartikeln.<sup>13</sup> Die neuere Forschung hat

<sup>13</sup> Vgl. Konjugationssuffixe wie *olvasok* ‚ich lese‘, *szeretlek* ‚ich liebe dich‘ oder nominale Possessivsuffixe wie *könyvem* ‚mein Buch‘. Im EURO-TYP-Projekt wurden im Zusammenhang mit der Klitisierung vor allem pronominalen Klitika untersucht. In einem Katalog der Klitika der europäischen Sprachen wird jedoch in Bezug auf das Ungarische darauf verwiesen, dass es zwar keine pronominalen Klitika hat, wohl aber klitische Partikeln wie die Negationspartikeln *nem*, *ne* und *se*, die Partikel *is* und die Interrogativpartikel *-e*. Ferner neigen auch bestimmte Auxiliaren wie z.B. das Futurauxiliar *fog* ‚werden‘ zur Klitisierung. Die Partikel *hadd* wird in diesem



gezeigt, dass auch Modalpartikeln u.U. zur Klitisierung neigen können (vgl. dt. *Was is'n los?*), erst recht aber Satzmoduspartikeln. In Bezug auf die ungarische Interrogativpartikel *-e* wird ihr enklitischer Status allgemein anerkannt. Im Finnischen werden Interrogativsätze mit der klitischen Partikel *-ko/-kö* markiert, die hinter dem Personalsuffix des Verbs steht, aber durch ihre Vokalharmonie mit dem Verb einen gebundenen Status aufweist. Im Türkischen liegt sogar ein Interrogativsuffix vor, das in bestimmten Verbformen zwischen Wortstamm und Personalsuffix steht, in anderen Verbformen bzw. nach Nomina jedoch partikelähnlich hinter dem erfragten Wort vorkommt und auch Vokalharmonie aufweist.<sup>14</sup> Es ist also gerade in den agglutinierenden europäischen Sprachen gut zu sehen, dass sich Satzmoduspartikeln zur Klitisierung eignen. Die ungarische Partikel *hadd* weist zwar keine Vokalharmonie mit dem Verbstamm auf,<sup>15</sup> ihr obligatorischer Akzent zeigt aber den klitischen Charakter:

(20) *HADD mondja...*, *NE mondja...*, aber: *Csak MONDja...*  
 PART sag-IMP-3SG NEG sag-IMP-3SG MP<sup>16</sup> sag-IMP-3SG

Das Beispiel (20) zeigt, dass die Imperativpartikel *hadd* wie auch die Negationspartikel *ne* den Satzakkzent aufnehmen, während die Modalpartikel *csak* unbetont ist und bei ihrer Verwendung das Verb akzentuiert wird. Der Akzent der Partikeln kann nicht als Fokusakkzent interpretiert werden, weil die Partikeln über keinen Phrasenwert und auch über keine Referenzfunktion verfügen. Vielmehr geht es darum, dass die Partikel ein phonetisches Wort mit dem Verb bildet und dass mit der Akzentuierung der Partikel zugleich auch das Verb mitakzentuiert wird. Mit dieser Art der Akzentuierung gerät die Satzmodusbedeutung in den Mittelpunkt, gemeinsam mit der durch das Verb ausgedrückten und zu vollziehenden Handlung. Auch die Negationspartikel *ne* hat eine ähnliche Funktion wie *hadd*, sie kann als Prohibitivpartikel betrachtet werden, außer der Negation ist sie auch an der Realisierung der Satzmodusbedeutung beteiligt.<sup>17</sup>

Zwischen der Partikel *hadd* und dem Finitum kann in erster Linie die Negationspartikel *ne* stehen. Im Beispiel (21) schmelzen sich die beiden Partikeln mit dem Finitum zu einem phonetischen Wort zusammen. Die ganze komplexe Struktur *hadd ne kelljen* trägt einen einzigen Akzent, der zugleich auch der Satzakkzent ist. Den Satzfokus bildet das Verb in dieser negierten Imperativform, d.h. hervorgehoben wird wieder die Satzmodusbedeutung zusammen mit der negierten Verbbedeutung.

(21) *Hadd ne kelljen iskolába menni!*  
 PART NEG muss-IMP-3SG Schule-in gehen

Die weiteren Belege, in denen eine Konstituente zwischen *hadd* und das Finitum eingeschoben wird, sind in der überwiegenden Mehrheit negierte nicht zweitpersonige Imperativsätze. Eine der stärksten Wortstellungsregeln des Ungarischen besteht nämlich darin, dass Operatoren stets ihrer Skopusdomäne vorangehen. Da die Partikel *ne* zugleich auch als Negationsoperator funktioniert, kann sie Konstituenten in ihren Skopus ziehen. Diese

---

Katalog zwar nicht berücksichtigt, lässt sich aber gut in diese Reihe einordnen (vgl. Vos/Veselsková 1999: 894 u. 926).

<sup>14</sup> Vgl. dazu Beczner / Nagy / Onesti / Péteri (2009:21ff.).

<sup>15</sup> Das wäre wohl wegen ihrem proklitischen Status einfach nicht möglich. Bei der Realisierung der Partikel weiß man noch nicht, was für ein Verb ihr folgt. Auch Verbpartikeln, die vor dem Verb stehen, weisen keine Vokalharmonie auf, vgl. *elmond, megússza* usw.

<sup>16</sup> *Csak* ist in dieser Funktion eine Modalpartikel.

<sup>17</sup> Auch wenn sie mit *hadd* kombinierbar ist, ist ihre Form an Imperativsätzen gebunden. In Deklarativsätzen ist die Form des Negationswortes *nem*.

sollen rechtsadjazent zur Partikel stehen und geraten dadurch auch zwischen *hadd* und das Finitum:

(22) *Hadd ne fejből, hanem az előterjesztésből idézzem, hogy...*(Éva Mikes am 19. 9. 1998, Parlamentsprotokolle)

**PART nicht aus dem Kopf**, sondern aus der Vorlage **zítier-IMP-1SG**, dass  
,Lasst mich nicht aus dem Kopf, sondern aus der Vorlage zitieren, dass...'

Am eindeutigsten akzeptabel sind diese Belege im Falle von inkorporierten Konstituenten, wenn also die nach *hadd ne* stehende Konstituente eine feste Redewendung mit dem Verb bildet: *fejből idéz* ‚aus dem Kopf zitieren‘, *gyalog megy* ‚zu Fuß gehen‘ usw. Nicht inkorporierte Objekte und Adverbialia sind in dieser Position mindestens ungewöhnlich, stehen am Rande der Akzeptabilität. Eindeutig inakzeptabel sind Objekte und Adverbialia in nicht negierter Form zwischen *hadd* und dem Finitum:

(23) *Hadd ne gyalog menjek!*

PART NEG zu Fuß geh-IMP-1SG  
,Lass mich nicht zu Fuß gehen!'

(24) ??*Hadd ne csak a rosszat lássam benne!*

PART NEG nur das Schlechte seh-IMP-1SG in ihm  
,Lass mich nicht nur das Schlechte in ihm bemerken!'

(25) ??*Hadd ne így nézzem a dolgokat!*

PART NEG so seh-IMP-1SG die Sachen  
,Lass mich die Sachen nicht so betrachten!'

(26) \**Hadd ezt a javaslatot tegyem!*

PART dies den Vorschlag unterbreit-IMP-1SG  
,Lass mich diesen Vorschlag unterbreiten!'

Die Beispiele zeigen die sehr feste Verbindung von *hadd* mit dem Finitum, wobei zwischen sie Ausdrücke eingeschoben werden können, die sich grammatisch und/oder semantisch in die komplexe Struktur Partikel+Finitum eingliedern. Je lockerer die Zugehörigkeit des eingeschobenen Ausdrucks zur komplexen Struktur ist, desto weniger akzeptabel erweist sich diese Abfolge (und desto seltener sind solche Belege in den Korpora).

Ferner kann in hochmarkierten Beispielen auch das erstpersonige pronominale Subjekt zwischen *hadd* und dem Finitum stehen:

(27) *Hadd én mondjam!* (Hörbeleg, Kindersprache)

PART ich sag-IMP-1SG

(28) *Hadd én tegyem meg azt az utat, - úgymond. - Ifjú vagyok és könnyebben kiállhatom a tengeri utazás bajait.* (Mihály Fazekas, 1928, Ung. Hist. Korpus)

**PART ich mach-IMP-1SG** den Weg, ....

,Lasst mich diesen Weg selber machen – sagte er. – Ich bin noch jung und kann die Übel einer Seefahrt leichter ausstehen.'

(29) *Azt a szép menyasszonyt jaj, hadd én is látom!* (József Kiss, 1975, Ung. Hist. Korpus)

Diese schöne Braut, oh, **PART ich auch seh-1SG**

,Oh, lasst mich diese schöne Braut auch sehen!'

Ein nominal ausgedrücktes Subjekt kann jedoch nach meinem Sprachgefühl in dieser Position nicht stehen:

(30) \**Hadd Péter mondja!*  
PART Peter sag-IMP-3SG

In der Verwendung des Subjektspronomens in 1. Person Singular zwischen *hadd* und dem Finitum sehe ich eine gewisse Parallelität zwischen den ungarischen erstpersonigen und den deutschen zweitpersonigen Imperativsätzen. Die Subjekteliminierung betrachtet Altmann (1993) als kategoriales Merkmal des unmarkierten Imperativsatzes, während im markierten Fall das Subjektspronomen aus pragmatischen Gründen durchaus realisiert werden kann, z.B. als Ausdrucksmittel eines besonderen Nachdrucks oder einer Kontrastierung:

(31) *Komm DU! / Kommt IHR!*

Ähnliches liegt im ungarischen Satztyp mit *hadd* und erstpersonigem Subjekt vor. Dass diese pragmatische Hervorhebung des Subjektspronomens nur in dem erstpersonigen Satztyp möglich ist,<sup>18</sup> zeigt m.E. wiederum, dass es sich gerade bei der erstpersonigen Form um den am stärksten grammatikalisierten Satztyp handelt. In diesem Fall verschmilzt das erstpersonige Pronomen zwischen der proklitischen Partikel *hadd* und dem Finitum mit den beiden anderen Wörtern und alle drei bilden eine untrennbare Einheit, durch die eine zu vollziehende Handlung angesprochen wird und zwar mit besonderer Hervorhebung der Tatsache, dass diese Handlung vom Sprecher vollzogen werden soll.

### 3. Vergleich der ungarischen *hadd*-Imperativsätze mit ähnlichen Strukturen in ausgewählten europäischen Sprachen

Im vorliegenden Abschnitt wird gezeigt, dass mit Hilfe einer Wortform, die auf die Imperativform des Verbs mit der Bedeutung ‚lassen‘ zurückgeht, in verschiedenen europäischen Sprachen nicht-adressatenorientierte Aufforderungen paraphrasiert werden können, wobei die verschiedenen Funktionen bzw. Bedeutungen der gegebenen Konstruktionen teilweise große Ähnlichkeiten aufweisen, die darauf hinweisen, dass in der Bedeutungsentwicklung übereinzelsprachlich systematische Relationen zu beobachten sind. Diese aufzudecken ist das Hauptanliegen des vorliegenden Abschnitts.

Dies bedeutet aber nicht, dass sich die Imperativform des Verbs mit der Bedeutung ‚lassen‘ in allen europäischen Sprachen zu einer Satzmoduspartikel entwickelt. Im Deutschen gibt es z.B. keine Satzmoduspartikeln, dagegen sind aber Modal- und Auxiliärverb-Konstruktionen sehr charakteristisch. Das ursprüngliche AcI-Verb ‚lassen‘ entwickelt sich, wie dies gezeigt wird, in einigen Verwendungen zu einem Modalverb, in anderen zu einem Imperativauxiliar. Im Russischen dagegen, wo Satzmoduspartikeln sowohl im Interrogativ-, als auch im Imperativsatz eine wesentliche Rolle spielen können, kommt eine Imperativpartikel zustande, die sich in manchen Verwendungen sogar zu einer Wunschpartikel, zu einer Modalpartikel bzw. zu einem modalen Subjunktoren weiterentwickelt.

#### 3.1. Die englische Konstruktion *let*+Pronomen+Verb

Bekanntermaßen liegt im Englischen eine Konstruktion mit dem Verb *let* und mit imperativischer Bedeutung vor:

(32) *Let me tell you...*

---

<sup>18</sup> Es ist fraglich, ob fokussierte drittpersonige Pronomina zwischen *hadd* und dem Finitum stehen können. *Hadd ő mondja...!* Nach meinem Sprachgefühl ist dies nicht möglich oder stellt eine hochmarkierte und enorm situationsgebundene Konstruktion dar. Korpusbelege dafür habe ich jedenfalls nicht gefunden.

(33) *Let's go!*

In der ersten Person Plural, wo diese Konstruktion am häufigsten ist, kommt es sogar zur Klitisierung des Personalpronomens (die auch als Univerbierung betrachtet werden kann). Es liegt ein Bedeutungsunterschied zwischen der Form mit nicht klitisiertem und mit klitisiertem Pronomen vor. In der vollen Form *Let us go!* ist die lexikalische Bedeutung des Verbs *let* vorhanden, ihre Rektion ist auch erkennbar. Diese Form gilt also als Bitte um Genehmigung. *Let's go* hingegen stellt eine Adhortativform dar, indem der Sprecher eine Gruppe auffordert, in der er auch Mitglied ist. Aus diesem Grund wird bei Quirk u.a. (1985:148) die Form *let's* nicht als Auxiliar, sondern als „pragmatic particle“ betrachtet, die den Satztyp Adhortativsatz in Opposition zu dem als unmarkierten Typ geltenden Imperativsatz markiert. Den gleichen Unterschied kann man in 1. Person Singular nicht nachweisen.<sup>19</sup> Es ist aber ziemlich eindeutig, dass Sätze wie (32) nicht nur als Bitte um eine Genehmigung geäußert werden können, sondern als Ausdruck des Willens des Sprechers, dass er etwas machen will und als Ankündigung dieses folgenden Sprechaktes (etwa ich der Bedeutung ‚Ich will Ihnen etwas sagen und werde Ihnen etwas sagen‘). Im Grunde liegt hier also m.E. ein Imperativauxiliar vor, das im Adhortativsatztyp sogar partikelähnlich benutzt wird.

3.2. Die russische Partikel *pust' /puskaj*

Im Russischen entwickelte sich die Imperativpartikel *pust' /puskaj* aus dem Imperativ 2. Person Singular des Verbs *pust'it' /puskat'* (‚lassen‘ – die beiden gleichrangigen Varianten der Partikel gehen auf die perfektive und auf die imperfektive Aspektform des Verbs zurück). Nach Hrakovskij/Volodin (1986) ist der Hauptverwendungsbereich die 3. Person Singular und Plural, wohl deshalb, weil in erstpersonigen Formen eher eine andere Partikel benutzt wird.<sup>20</sup>

Da Imperativformen im Russischen nur in zweiter Person Singular und Plural vorhanden sind, steht das Verb in drittpersonigen Sätzen in Indikativ. Das bedeutet, dass die Partikel das einzige Merkmal des Imperativsatzes ist.

(34) *Ну, ну, передай министру: звонил Распутин, звонил гневно... Пусть задумается ... Так и передай!* (A. Tolstoj)

**PART nachdenken-3SG-RFL**

‚Na, na, übergebe dem Minister: es klingelte Rasputin, er klingelte ärgerlich. Er soll nachdenken. So übergebe es!‘

*Кто из депутатов будет, пусть входят!* (Granin)<sup>21</sup>

Wer aus Abgeordnete-PL.GEN wird PART eintret-3PL.

‚Wer von den Abgeordneten ist, der trete ein!‘

Im Russischen (ähnlich wie im Falle der englischen Adhortativsätze) kann man auch einen formalen Unterschied zwischen den Sätzen mit der ursprünglichen Bedeutung der imperativischen Verbform (als Bitte um Erlaubnis, Zulassung) und den nicht zweitpersonigen Imperativsätzen beobachten. In ersteren steht nämlich das Pronomen in Akkusativform (die ursprüngliche Rektion des Verbs ist also formal erkennbar), während in den Imperativsätzen ein nominativisches Personalpronomen zu finden ist (vgl. Ožegov<sup>24</sup> 2003:622):

(35) *Пусть его идет.* vs. *Пусть он идет.*

<sup>19</sup> Die umgangssprachliche Form *lemme* (statt *Let me*) wurde m.W. diesbezüglich noch nicht untersucht.

<sup>20</sup> *Davaj*, aus der Imperativform des Verbs *davat'* ‚geben‘. Sporadisch gibt es aber Belege für *pust' /puskaj* auch in Sätzen in erster und sogar in zweiter Person.

<sup>21</sup> Beispiele von Hrakovskij/Volodin (1986:113)

Lass-IMP ihn geh-3SG      PART er geh-3SG  
,Lass zu, dass er geht!'      ,Er gehe / er soll gehen!'

Laut Hrakovskij/Volodin (1986) können auch erstpersonige Imperativsätze – wenn auch seltener – mit *pust' / puskaj* gebildet werden:

(36) *Пусть я расскажу! Пусть мы будем первыми!*<sup>22</sup>  
PART ich erzähl-1SG PART wir werd-1PL. erste-PL.INSTR.  
,Lass mich erzählen!' ,Lasst uns die ersten werden!'

Allerdings überwiegt in erstpersonigen Formen meistens die Bedeutung ‚Der Wille des Sprechers‘, so können diese Sätze oft eher als Optativsätze eingestuft werden. Sogar können auch drittpersonige Formen in der gleichen Funktion vorkommen, wie die parallele Verwendung von *pust'* im berühmten Antikriegs-Kinderlied aus der Sowjetzeit zeigt:

(37) *Пусть всегда будет солнце, пусть всегда будет небо, пусть всегда будет мама,*  
PART immer werd-3SG Sonne ...  
*пусть всегда буду я.*  
PART immer werd-1SG ich  
,Es soll immer die Sonne geben, es soll immer den Himmel geben, es soll immer die Mutter geben und ich soll auch immer werden.'

Das Beispiel zeugt vom Übergangsbereich der nicht-zweitpersonigen Imperativ- und der Optativsätze. Da auch in den nicht zweitpersonigen Imperativformen der Ausdruck der propositionalen Grundeinstellung des Sprechers ‚wollen‘ im Mittelpunkt der Semantik des Satztyps steht, ist die Grenze zwischen den beiden Satzmodi nicht klar zu ziehen. Ähnliches haben wir auch in den ungarischen Sätzen (16) und (17) beobachtet, was wohl mit den skizzierten übereinzelsprachlich geltenden funktionalen Überschneidungen zu erklären ist.

In anderen Belegen (vor allem in erst- und zweitpersonigen) Strukturen funktioniert *pust' / puskaj* als konzessive Konjunktion, was eine hohe Ähnlichkeit mit der funktionalen Entwicklung der ungarischen Partikel *hadd* aufweist:

(38) *Пускай ты умер, но в песне смелых и сильных духом всегда ты будешь живым примером.* (Gorkij)<sup>23</sup>  
**PART du sterb-PRT-2SG**  
,Obwohl du gestorben bist, aber im Lied derjenigen, die tapferer und starker Seele sind, bist du immer ein lebendiges Vorbild'

Der Beleg (38) stellt einen Satz im Präteritum dar, wo wegen des Vergangenheitsbezugs weder eine imperativische, noch eine optative Interpretation möglich ist. In diesen Fällen wird also die Bedeutung auf einer noch abstrakteren Ebene interpretiert, und zwar als konzessive Bedeutung.

Im Beleg (39) wird die Partikel in epistemischer Bedeutung als Modalpartikel benutzt:

(39) *Вчера не было интернета. Пусть думают, что у меня есть дела поважней.*  
(Internetbeleg)

**PART denk-3PL**  
,Gestern gab es kein Internet. Man denkt wohl, dass ich etwas Wichtigeres zu tun habe.'

<sup>22</sup> Beispiele von Hrakovskij/Volodin (1986:114)

<sup>23</sup> Beispiel von Hrakovskij/Volodin (1986:127).

### 3.3. Der deutsche Verbalkomplex *lass/lasst*+Pronomen+Infinitiv

Im Deutschen weist die Konstruktion mit der imperativischen Verbform *lass/lasst* sowie mit dem Akkusativ des Personalpronomens ähnliche Funktionen auf wie die behandelten ungarischen und russischen Partikeln. Wenn man von der lexikalischen Bedeutung des Verbs *lassen* ausgeht, kann ein Satz mit dieser Konstruktion zunächst als eine Bitte, ein Wunschausdruck interpretiert werden, dass der Partner / die Partner das ausgedrückte Ereignis zulassen, nicht verhindern. In bestimmten Verwendungen hat sich aber die Bedeutung der Konstruktion von dieser ursprünglichen lexikalischen Bedeutung entfernt, bis hin zu einem Imperativsatztyp. Es gibt auch zahlreiche Übergangsfälle, deren Interpretation ziemlich subjektiv ist. Eine kleine Korpusuntersuchung mit Cosmas<sup>24</sup> hat gezeigt, dass das Vorhandensein der lexikalischen Bedeutung von *lassen* in hohem Maße davon abhängt, in welcher Person die Konstruktion steht. In zweiter Person Singular und Plural ist diese Bedeutung in jedem untersuchten Beleg deutlich zu erkennen:

(40) *Lass dich nicht verrückt machen!*<sup>25</sup>

(41) «*Lasst euch nicht alles kaputt machen*», rief Urs Wolfensberger knapp zehn Minuten vor Spielende energisch aufs Feld.

In 1. und 3. Person Singular ist die Interpretation in hohem Maße kontextabhängig. In einem Kontext, in dem das Ereignis vom Willen, von der Erlaubnis des Partners bzw. von seiner Toleranz abhängt, wird die lexikalische Bedeutung von ‚lassen‘ aktualisiert (Beleg 42 und 43). In einer Situation aber, in der kein erkennbarer Partner vorhanden ist (Beleg 44) oder in der der Partner offensichtlich keine Auswirkung auf den Verlauf der Ereignisse haben kann (Beleg 45), wird die Konstruktion als nicht-zweitpersoniger Imperativsatz verstanden, in dem zum Ausdruck kommt, dass der Sprecher das Eintreten des Ereignisses wünscht und auch daran glaubt, dass durch die Äußerung dieser Worte das Ereignis eintreten wird:

(42) *Lasst mich am Sport teilnehmen und gebt mir die Chance, Erfolg zu haben.*

(43) *Lass ihn gehen, Lina!*", forderte sein Vater seine Mutter noch einmal auf.

(44) *Die letzten Worte von Papst Johannes Paul II. waren: "Lasst mich zum Haus des Vaters gehen." Dies geht aus einem Dokument hervor, das der Vatikan in den kommenden Tagen veröffentlichen wird.*

(45) *Doch heute will "Gaucho" die Entscheidung. "Wir haben ihm einen optimierten Zwei-Jahres-Vertrag vorgelegt. Lass ihn nächste Runde 25 Tore schießen und dann ablösefrei gehen. Da würden wir dumm da stehen."*

Die letzten Worte des Papstes Johannes Paul II. können nur so interpretiert werden, dass er zum Haus des Vaters gehen will und dass er zugleich ausgedrückt hat, dass ihm durch den Ausdruck dieser Absicht der dorthin führende Weg frei wird. Im Beleg (45) hat der potentielle Partner, etwa der Zeitungsleser, keine Auswirkung auf die Ereignisse. Vielmehr liegt eine mittelbare Aufforderung an Gaucho vor, dass er 25 Tore schießen soll. Sogar wird die Bedeutung hier weiter abstrahiert bis zu einer möglichen konditionalen Interpretation: ‚Wenn Gaucho 25 Tore schießen und dann ablösefrei gehen würde, würden wir dumm da stehen.‘

---

<sup>24</sup> Das Suchsystem der Korpora des Instituts für Deutsche Sprache in Mannheim, s. [www.ids-mannheim.de/cosmas](http://www.ids-mannheim.de/cosmas).

<sup>25</sup> Die folgenden deutschen Belege sind Cosmas-Belege.

Am häufigsten kommt die Konstruktion im Deutschen im sog. Adhortativsatz vor. Dieser Satztyp zeichnet sich durch eine zweifache Personenmarkierung aus. Mit dem Pronomen *uns* wird angegeben, dass diejenigen Personen, die die Handlung vollziehen, eine Gruppe bilden, in denen sowohl Sprecher als auch Partner Mitglieder sind. Die Verbform des Auxiliars ist aber auf die zweite Person Singular oder Plural festgelegt. Damit werden also auch die Partner angesprochen (die Numerusmarkierung von *lassen* hängt – wie in den Beispielen 46-48 zu sehen ist – von der Anzahl der angesprochenen Partner ab. Mit dem vorliegenden Satztyp redet der Sprecher den oder die jeweiligen Gesprächspartner ab, zugleich drückt er aber aus dass er sich mit ihnen identifiziert und die gleiche Gruppenmitgliedschaft hat.

- (46) *Ein feierlicher Antrag sei nicht nötig gewesen, das schlichte „Komm, lass uns heiraten!“ habe genügt, „Ruck-Zuck“.*  
(47) *„Natürlich sind wir Elfen“, antwortete der Mann. „Komm, meine Elfin“, bat er seine Partnerin, „lass uns weitertanzen.“*

Im Adhortativsatz kann die ursprüngliche lexikalische Bedeutung des Verbs *lassen* nicht mehr identifiziert werden. Damit wird einfach eine Gruppe von Menschen zu einer Handlung aufgefordert, wobei der Sprecher sich selbst als Mitglied dieser Gruppe erklärt (im Grundfall geht es um die Aufforderung des Sprechers und des Hörers). Am eindeutigsten ist diese Funktion zu sehen, wenn der Adhortativsatz mit *lassen* als Übersetzung eines Imperativsatzes gilt, wie dies häufig in der Kirchensprache der Fall ist, wobei lateinische Imperativsätze mit *lassen*+Akk+Inf übersetzt werden:

- (48) *Lasset uns beten!* vgl. lat. *Oremus!*

Im Deutschen hat sich also aus bekannten Gründen keine Imperativpartikel entwickelt. Die Kategorie der Satzmoduspartikel scheint nämlich für das Deutsche fremd zu sein. Wohl entwickelte sich aber *lassen* zu einem Imperativauxiliar, das zwar die Rektion des ursprünglichen AcI-Verbs beibehalten hat, seine Bedeutung aber nicht. Dieses Auxiliar entwickelt sich sogar weiter und kann in manchen Verwendungen (wie im Beleg 45) als Merkmal einer subordinierenden Diskursrelation interpretiert werden, das die konditionale Semantik einer Satzes in Verbindung mit einem anderen anzeigt. Dies ist in hohem Maße analog mit der für das ungarische *hadd* und das russische *pust’/puskaj* beschriebenen Satzverbindenden Funktion, allerdings mit der Einschränkung, dass im Deutschen dadurch kein formales Satzgefüge entsteht.

Schließlich berichtet Reis (1991:308) über eine modalverbähnliche Verwendung von *lassen*, indem mit ihm eine Vermutung, eine Annahme des Sprechers ausgedrückt wird:

- (51) - *Was kostet das Buch wohl?*  
- *Hm, lass es mal 100.- kosten.* (Beispiel von Reis 1991:308)

Diese Funktion liegt der Modalpartikelfunktion der russischen Partikel *pust’* im Beleg (39) sehr nahe. Auch wenn die syntaktischen Gegebenheiten des Deutschen die Entwicklung von Satzmoduspartikeln nicht ermöglichen, können die übereinzelsprachlich geltenden Bedeutungsrelationen in beiden Sprachen beobachtet werden. Das Verhältnis einer Satzmoduspartikel zu einer epistemischen Modalpartikel ist das gleiche wie auch eines Satzmodus markierenden Auxiliars zu einem epistemischen Modalverb.

#### 4. Fazit

Im vorliegenden Aufsatz wollte ich vor allem die ungarische Imperativpartikel *hadd* in den Fokus stellen. Die Partikel *hadd*, die auf die Imperativform des Verbs *hagy* ‚lassen‘ zurückgeführt werden kann, betrachte ich in ihrer Hauptfunktion als eine Satzmoduspartikel, die zur Markierung nicht zweitpersoniger Imperativsätze, vor allem des Imperativsatzes in 1. Person Singular dient. Sie verfügt jedoch über andere Funktionen, von denen manche sogar von der Partikelfunktion wegführen bis hin zu einem Subjunktor. All diese Nebenfunktionen lassen sich durch assoziative Bedeutungsrelationen mit der Hauptfunktion als Imperativpartikel verbinden.

Ferner wollte ich auch zeigen, dass ähnliche Entwicklungen in mehreren anderen europäischen Sprachen nachzuweisen sind, wobei in einigen Sprachen aus der Imperativform des Verbs mit der Bedeutung ‚lassen‘ Partikeln entstehen, die mit der ungarischen Partikel hohe Ähnlichkeiten aufweisen, in anderen Sprachen das Verb mit der Bedeutung ‚lassen‘ eher zur Auxiliarisierung neigt.

### Literatur

- Altmann, Hans (1993): Satzmodus. In: Jacobs, J. u.a. (Hgg.): Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. 1. Halbbd. Berlin / New York: Walter de Gruyter (=HSK; 9.1). 1006-1029.
- Beczner, Barbara / Nagy, Gizella / Onesti, Cristina / Péteri, Attila (2009): Interrogativsätze kontrastiv-typologisch. Mannheim: IDS, [amades – Arbeitspapiere und Materialien zur Deutschen Sprache 32.].
- Birjulin, Leonid A. / Hrakovskij, Viktor S. (2001): Imperative Sentences: Theoretical Problems. In: Hrakovskij, Viktor S. (Hg.): Typology of Imperative Constructions. München: LINCOM. 3-50.
- Heine, Bernd / Claudi, Ulrike / Hünnemeyer, Friederike (1991): Grammaticalization. A conceptual framework. Chicago: University of Chicago Press.
- Hrakovskij/Volodin (1986): Храковский, В.С. / Володин, А.П.: Семантика и типология императива. Русский императив. Ленинград. Издательство Наука.
- Kenesei, István / Vago, Robert M. / Fenyvesi, Anna (1998): Hungarian. London / New York: Routledge.
- Matzel, Klaus / Ulvestad, Bjarne (1978): Zum Adhortativ- und Sie-Imperativ. In: Sprachwissenschaft 3/2. 146-183.
- Matzel, Klaus / Ulvestad, Bjarne (1985): Ergänzendes zu zwei früheren Veröffentlichungen. In: Sprachwissenschaft 10/1. 1-6.
- Meillet, Antoine (1912): L'évolution des formes grammaticales. In: Linguistique historique et linguistique générale. Champion, Paris. 130–148.
- Ožegov (2003): Ожегов, С. И.: Словарь русского языка. Москва: Оникс 21. век.
- Quirk, Randolph u.a. (1985): A comprehensive grammar of the English language. London: Longman.
- Pomozí Péter (1991): Néhány gondolat a magyar "konjunktívusz"-ról. In: Dolgozatok a magyar mint idegen nyelv és a hungarológia köréből. 26. Budapest. 3-13.
- Reis, Marga (1991): Bilden Modalverben im Deutschen eine syntaktische Klasse? In: Müller, Reimar / Reis, Marga (Hgg.): Modalität und Modalverben im Deutschen. Hamburg, Buske 2001.
- Searle, John R. (1985): Expression and Meaning. Studies in the Theory of Speech Acts. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stolz, Thomas (1994): Grammatikalisierung und Metaphorisierung. In: Jeßing, Benedikt (Hg.): Sprachdynamik. Auf dem Weg zu einer Typologie sprachlichen Wandels. Bd. 2. Bochum: Brockmeyer.



- Szücs, Márta (2010): A *hadd* problémaköre. In: Gécseg, Zsuzsanna (Hg.): LingDok. 9. Nyelvész doktoranduszok dolgozatai. Szeged. 193-214.
- Tompa, József (1968): Ungarische Grammatik. Budapest / The Hague: Akadémiai Kiadó / Mouton.
- Vos, Riet / Veselovská, Ludmila (1999): Clitic Questionnaire. In. Riemsdijk, Henk van (Hg.): Clitics in the Languages of Europe. Berlin/Bew York: de Gruyter. 891-1099.
- Wegener, Heide (1998): Zur Grammatikalisierung von Modalpartikeln. In: Barz, Irmhild / Öhlschläger, Günther (Hrsg.): Zwischen Grammatik und Lexikon. Tübingen. S. 37-112.
- Weinrich, Harald (1993): Textgrammatik der deutschen Sprache. Mannheim u.a.: Dudenverlag.
- WALS. The World Atlas of Language Structures Online. <http://wals.info>
- Zifonun, Gisela (2001): Grammatik des Deutschen im europäischen Vergleich. In: Studia Linguistica XX/2001, Breslau: Acta Universitatis Wratislaviensis. 171-186.

### Korpora

- Historisches Korpus des Ungarischen. Magyar Történeti Szövegtár. <http://www.nytud.hu/hhc/>
- Ungarisches Nationalkorpus. Magyar Nemzeti Szövegtár. [corpus.nytud.hu/mnsz/](http://corpus.nytud.hu/mnsz/)
- BUSZI. Soziolinguistische Interviews des Instituts für Sprachwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften<sup>26</sup>
- Korpora des Instituts für Deutsche Sprache. [www.ids-mannheim.de/cosmas](http://www.ids-mannheim.de/cosmas)
- World Wide Web

---

<sup>26</sup> Hiermit bedanke ich mich bei Prof. Dr. Miklós Kontra dafür, dass er für die vorliegenden Forschungen die Belege für *haddlhagy* aus diesem für interne Benutzung vorgesehenen Korpus freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.